

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 97

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kritik oder Anpöbelelei?

Ein seit Jahren im Filmgewerbe arbeitender Leser sendet uns die folgende Erwiderung auf den ebenso oberflächlichen als unwirksamen Artikel «Volk oder Pöbel» in der «Nation».

Seit in der Schweiz Bestrebungen im Gange sind, einer eigenen Filmproduktion auf die Beine zu helfen, lassen sich von allen Seiten Berufene und Unberufene hören, die ihre, mehr oder weniger Fachkenntnisse verratenden Ratschläge, offerieren, wie man es besser machen sollte und könnte. Mit großem Interesse verfolgen wir alle den Film betreffenden Auslassungen in den Zeitschriften, Tageszeitungen oder in anderen Publikationsorganen, seien es redaktionelle Besprechungen, Kritiken oder Meinungsäußerungen von Lesern, und wir sind dankbar für jeden Hinweis und Vorschlag zur Verbesserung des Inhaltes der Filme, besonders im Hinblick auf die vorwärtstrebende schweizerische Filmproduktion, wenn sie irgendwie begründet sind und sich verwirklichen lassen.

Eines aber müssen wir energisch zurückweisen: auf eine unsachliche und pöbelhafte Weise angegriffen zu werden.

In der «Nation», die wir als sehr ernstes, demokratische Gesinnung vertretendes Blatt einschätzen möchten, befaßt sich E. B. in einem Artikel «Volk oder Pöbel?» in einer Art und Weise mit dem Film, daß wir zu unserer Ueberschrift berechtigt sind. E. B. nimmt einen von Heinrich Kuhn in der «Nationalzeitung» veröffentlichten Artikel zum Anlaß. In diesem wird, ob mit oder ohne Recht, eine «zunehmende Abneigung des guten Publikums» gegen den Film festgestellt. E. B. findet hier einen Anknüpfungspunkt, um gegen Film und Kino in ihrer Gesamtheit zu wettern und zu behaupten, daß sich aus allen Löchern die «Filmjauche» tagtäglich über das Volk ergieße.

Wenn er im Filmwesen so gut beschlagen ist, wie er sich den Anschein gibt, so müßte er, wollte er ernst genommen werden, wissen, daß es gewaltige Unterschiede zwischen Kino und Kino gibt. Wie überall, muß sich der Besitzer eines Geschäftes, sei er Wirt oder Spezereihändler, Schneidermeister oder Kinobesitzer, nach den Wünschen seiner Kundschaft richten. Das «Volk», auf welches sich nach E. B. die Filmjauche ergießt, hat sich schon längst eine gewisse Urteilsfähigkeit angeeignet, die alles, was ihm nicht paßt, abweist, und das «gute Publikum», das nach E. B.'s Meinung «zunehmende Abneigung» bekundet, wird eher die großen Premierenkinos als die kleinen Volkstheater besuchen.

Wenn dann dieses Zweitaufführungstheater zum Beispiel den offiziellen Titel «Dilemma» umändert und — dem Bildungsgrad seiner Besucher entsprechend — die Bezeichnung «Folgen der Abtreibung» hervorhebt, so ist das wohl vom Standpunkt der Sauberkeit aus zu verwerfen. Aber dafür das Erstaufführungstheater verantwortlich zu machen, geht nicht an. Ebenso geht es zu weit, dem Autor «das Drehbuch um die Ohren schlagen» zu wollen.

Man kann über diesen Film ja verschiedener Meinung sein; aber als Experiment, als Versuch ist er immerhin zu werten. Zugegeben, wir haben andere Stoffe, die würdig sind, als Schweizer Filme in die Welt hinaus zu gehen.

Hier aber kommen wir zu einem Punkt, über den auch E. B. schweigt. Es ist die Frage der finanziellen Mittel, deren Bereitstellung bisher nur den Filmproduzenten überlassen wurde. In tausende von unsicheren Geschäften hat sich das Kapital schon eingelassen. Millionen und Milliarden sind dabei eingefroren und tauen wohl